

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-  
lich 3-mal **Dienstag, Donnerstag und**  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch und Freitag** Mit-  
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Aro. 118. Winnenden, Samstag den 5. Oktober 1878.

Winnenden.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche eine  
Aenderung des Feuerversicherungs-Anschlags  
hrer Gebäude beantragen wollen, werden  
aufgefordert, dies **binnen 8 Tagen** zu  
thun.

Den 1. Oktober 1878.

Rathschreiberei  
Nagel.

Winnenden.



Nächsten **Montag**  
**Vormittags 11**  
Uhr kommt der Pförch  
auf hiesigem Rath-  
haus in **Auffreich**.  
Stadtpflege.

## Weingeistfässer

einmal gebraucht, 600—650 Liter haltend,  
aus gutem starkem Eichenholz gearbeitet  
und mit nicht eingeschnittenen Köpfen  
verkauft billigt

die **Chem. Fabrik Winnenden.**

Winnenden.

## Klavier-Unterricht.

Ein Fräulein aus Stuttgart, welches  
schon längere Zeit in Waiblingen **Klavier-**  
**Unterricht** erteilt, wäre erbötig, den-  
selben auch in **Winnenden** gegen ein  
mäßiges Honorar zu geben. Etwaige An-  
meldungen wollen gerichtet werden an  
**Geschwister Uffel in Winnenden.**

Winnenden.

Morgen Sonntag

## Zwiebel- und andere Kuchen

wozu freundlichst einladet

**Weiß, z. Germania.**

Winnenden

Einen größeren und einen kleineren Ofen  
zu Steinkohlenheizung hat zu verkaufen.

**Layer, Bäcker.**

Winnenden.

Ungefähr 40 bis 50 Ctr. noch im Bo-  
den befindliche **Angersfen** hat zu verkaufen.  
**Andreas Keller.**

Birkmannsweiler.



## Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Ich zeige dem verehrten Publikum ergebenst an, daß ich meine  
neu erworbene Gastwirthschaft am **morgenden Sonntag den**  
**6. Oktober** mit guten Speisen und Getränken eröffnen werde.

**Carl Grotz, z. Bären.**



Interessanteste, billigste und  
unterhaltendste täglich  
erscheinende  
**Ulmer Zeitung:**

**Ulmer Spatz**  
mit der belletristischen Gratisbeilage:  
Sonntagsblätter des Ulmer Spatz

Man  
abonniert  
bei allen Post-  
anstalten sowie bei  
jedem Briefträger  
für 1 Mark 50 Pfennig  
incl. Postgebühr Vierteljährl.

Der „Ulmer Spatz“ bietet seinen  
Lesern: eine auf freisinniger Grundlage ge-  
haltene politische Zeitung nach den besten und  
zuverlässigsten Quellen, — sodann durch  
sein „Aus Stadt und Land,“ städtische An-  
gelegenheiten aus Stadt und Bezirk — Per-  
sonal-Dienstesnachrichten — Handels- und  
Kursnachrichten — interessante Privat-  
correspondenzen aus allen Hauptstädten —  
amüsante Mittheilungen aus Nah und Fern  
— höchst spannende, von sitlichem Ernste  
durchdrungene Romane, Erzählungen und  
Novellen. — Außerdem erhalten die Abon-  
nenten des „Ulmer Spatz“ in den „Son-  
tagsblätter des Ulmer Spatz“ ein  
treffliches Blatt voll Unterhaltung, Beleh-  
rung, Humor und Satyre.

Winnenden,

Es ist ein Viertel Acker und ein starkes  
Biertel Baumgut an einem Stück im Stein-  
weg sammt schönem Obstertrag dem Ver-  
kauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaktion.

[Winnenden.]

Ein zuverlässiger Schuhmacher nimmt  
Beschäftigung außer dem Hause an.  
Näheres durch die Redaktion.

Deutscher

## Kriegerverein Winnenden.

Morgen Sonntag den 6ten Okt.  
Nachmittags 2 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Lokal.

Zahlreiche Betheilung erwartet  
der Ausschuss.

Weiler z. Stein.

## Empfehlung.

Einer hiesigen und auswärtigen Ein-  
wohnerschaft diene zur Nachricht, daß ich  
mich als Schuhmacher hier niedergelassen  
habe, es wird mein Bestreben sein, gute  
und solide Arbeit zu liefern und bitte höf-  
lich um geneigten Zuspruch.

Den 1. Oktober 1878.

Achtungsvoll

**Jakob Föll.**

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem kann von heute  
an gemostet werden.

**Müller Schnell.**

Winnenden.

**Schöne gebrochene Luiken**  
große Waare werden zu 6 Mark per Ctr.  
gekauft.

Von wem? sagt die Redaktion.



Ein schönes großträchtiges  
**Mutterschwein**

hat zu verkaufen.  
Stirn in Deschelbronn.



Ein auffallend kleiner röthlicher **Vin-**  
**scherhund**, trüchtig, hat sich  
vor ca. 14 Tagen bei Höf-  
linswarth verlaufen; wer Aus-  
kunft über denselben gegen Belohnung geben  
kann, wollen sich wenden an

**Carl Breuninger,**  
Färber in Schorndorf.

## Dr. N. Gerber's Kindermehl

erprobt und empfohlen von den bedeutendsten Aerzten des In- und Auslandes. Prämiirt auf folgenden Ausstellungen:



Welt-Ausstellung in Philadelphia 1876 große Medaille.  
Molkerei-Ausstellung in Hamburg 1877 höchste Auszeichnung.  
Molkerei-Ausstellung in Freiburg 1877 silberne Medaille.  
Molkerei-Ausstellung in Portici bei Neapel 1877 silberne Medaille.

Molkerei-Ausstellung in Apeldorn (Holland) 1878 silberne Medaille.

Das General-Depot für Baden & Württemberg:  
**von C. H. Burk in Stuttgart.**

Die Originalbüchse à No. 1. 40. In Originalkisten à 12, 24 und 48 Flechbüchsen zu ermäßigten Preisen zu haben in der

Apotheke von **J. Schmid in Winnenden.**

### Winnenden.

Es hat **4-500 Simri** schönes Obst zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

### Winnenden.

Aus Auftrag hat ein **12 Jmi** haltendes gutes Fäßchen zu verkaufen.

**David Bolmer.**

### Winnenden.

Ein kleineres Logis hat sogleich oder bis Martini zu vermietzen. **Kögel, Metzger.**

**Schrader'sche Weiße Lebensessenz** ist ein solch vorzügliches Hausmittel, das solche in keinem Hause fehlen sollte. Per Flasche 1 M. Apoth. Pul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Ihre „weiße Lebensessenz“ war von ganz wunderbarem Erfolg und bin ich nun wieder ganz kurirt und kann wieder meinem Geschäfte nachgehen. **Kärnerberg. Franz Zimmer.**

Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht genug rühmen, und werde solche, wo ich nur kann, Magenleidenden empfehlen. **Dahlen. Joh. Emmendinger.**

Geben Sie noch weitere 4 Flaschen Ihrer „weißen Lebensessenz“, die mir die besten Dienste leistet. **Retzenburg a. N. Weiß, Lehrers Witw.**

Ihre „weiße Lebensessenz“ ist mir in Bezug auf mein Magenleiden sehr gut bekommen. **Dörsenhäuser. R. Walbschütz Ueberle.**

**Depot in Winnenden beiden Apotheken.**

### Winnenden.

Einen schönen **Ovalofen** hat aus Auftrag zu verkaufen.

**Gottfried Benz, Hafner.**

## Grauben-Brusthonig

das allein ächte Product von **W. G. Zickenheimer** in Mainz empfehle in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie  
**Apotheker Fr. Schmid**  
in **Winnenden.**

### Schuld- und Bürgscheine

sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei **Winnenden.**

### Für's Herz.

Gib mir den Glauben deiner Streiter,  
Der durch die Liebe thätig sei;  
Nach, Jesu, mich in Hoffnung heiter,  
Demüthig, keusch, versöhnlich, treu,  
Mitleidig, weich bei fremden Schmerzen,  
Heiß im Gebet, still gegen Spott,  
Zum Sterben reif, voll Ruh' im Herzen,  
Arm vor der Welt und reich in Gott!

## Tagesneuigkeiten.

In das Triumphgeschrei über die Leistungen unserer auswärtigen Politik, welches unsere regierungsfreundliche Presse aus Anlaß einer Abhandlung über die **deutsche Orientpolitik** anstimmt, die der frühere französische Gesandte am Berliner Hofe verfaßt haben soll, vermögen wir durchaus nicht einzustimmen. Fürst Bismarck soll es verstanden haben, Frankreich von Rußland zu trennen und diese Trennung soll den Frieden für Deutschland bedeuten! Jedermann weiß, daß die russisch-französische Allianz von den Männern des 16. Mai in Frankreich, also von der ultramontan-legitimistischen Clique projektirt war und dies Projekt mit dem Sturz jener Männer in den Brunnen gefallen ist. Das republikanische Frankreich, das Frankreich, welches die Wiederherstellung des Bevölkerrechts in Europa anstrebt und auf moralische Eroberungen unter den Völkern dieses Welttheils ausgeht hat sich niemals um ein Bündniß mit dem russischen Czaren bemüht. Denn die Stärke Frankreichs liegt nicht in der Allianz des republikanischen Elements mit dem absolutistischen bez. despotischen, sondern in der innern Kraft Frankreichs und der Propaganda seines vortrefflich organisirten republikanischen Gemeinwesens. Jene innere Kraft zur vollsten Entwicklung gebracht zu haben und der Propaganda des Republikanismus durch den preussischen Scheinkonstitutionalismus wesentlichen Vorschub zu leisten, darf unstreitig zu den Verdiensten des Reichskanzlers gerechnet werden. Die Trennung Frankreichs von Rußland schließt also keineswegs eine Schwächung der französischen Machtstellung in sich und kann darum auch keine Bürgschaft des europäischen Friedens genannt werden. Um den letzteren zu wahren und auf längere Zeit hinaus sicher zu stellen genügt überhaupt nicht eine Politik unter ausschließlich deutschem Gesichtspunkte, sondern eine europäische Politik, d. h. eine Politik, die in dem Wohlfühlen Aller die Kraft und den Einfluß des eigenen Vaterlandes sucht. Kein Staat kann sich heute eine solche Macht in Europa geben, daß er letzterem das Gesetz zu diktiren im Stande wäre. Was insbesondere unsere Stellung gegenüber Frankreich anlangt, so kann dessen Politik nur dadurch durchkreuzt und paralytirt werden, daß Deutschland seine gewaltige Kraft in den Dienst der höchsten Kulturinteressen stellt und mit Frankreich einer edlen Wettstreiter in den Gaben und Gütern des Friedens beginnt. Dazu gehört vor Allem eine Trennung Deutschlands von Rußland, diese würde das Abendland gegenüber Rußland einigen. Eine solche Einigung ist aber unter dem Fürsten Bismarck unmöglich, dessen Politik unleugbar zur Verschärfung unserer internationalen Gegensätze geführt hat.

(Berl. Ztg.)

**Berlin, 2. Okt.** Die Reichstagskommission für das Sozialistengesetz setzte heute die zweite Lesung fort. Zu § 1 wurden die Worte „sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen“ mit 12 gegen 7 Stimmen aufrecht erhalten. Die von der Regierung gewünschte Wiederherstellung des Wortes „Untergrabung“ an Stelle des

Wortes „Umsturz“ ward mit 13 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurden dem Wunsche der Regierung entsprechend die Worte „Eintracht der Bevölkerungsklassen“ mit 13 gegen 7 Stimmen gestrichen. Der so geänderte § 1 wurde als Ganzes mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. — Zu § 5 beantragte Brül den in erster Lesung in § 20 beschlossenen Zusatz einzufügen, wonach die Beschränkung des Versammlungsrechtes sich auf Versammlungen zur Vorbereitung von Reichs- und Landtagswahlen nicht erstrecken soll. Minister Graf Eulenburg erklärte sich lebhaft gegen den Brül'schen Antrag, Lasler trat für denselben ein. Der Antrag wurde hierauf mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Zu § 6 sprach der Minister den lebhaftesten Wunsch aus, daß der Beschluß der ersten Lesung, wonach dem Verbote einer Druckschrift eine Verwarnung vorausgehen soll, wieder beseitigt werde. Das Alinea 2 des § 6 wurde in folgender Fassung angenommen: „Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auch auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt ist.“ Der ganze § 6 wurde mit 12 gegen 8 Stimmen genehmigt. Die §§ 7 und 8 fanden mit unwesentlichen Aenderungen Annahme.

Als Termin beantragt Dr. v. Schwarze 5 Jahre. Der Antrag wird mit 13 gegen 7 Stimmen abgelehnt, dagegen der Beschluß der Kommission (31. März 1881) mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Das ganze Gesetz wird mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Lasler enthielt sich der Abstimmung. Graf Eulenburg erklärte vor der Abstimmung: Wenn sie die zweieinhalb Jahre annehmen, vernichten Sie Ihr Werk. Hiermit ist die zweite Lesung in der Kommission beendet.

Aus **Elfaß-Lothringen, 29. Sept.** Der abermalige kaiserliche Gnadenakt, wonach für die elfaß-lothringischen Rekruten der ursprünglich auf den 1. Sept. festgesetzte Termin für straffreie Rückkehr bis zum 1. Jan. 1879 verlängert wird, wird mit großer Befriedigung aufgenommen. Es ist damit einer Anzahl von jungen, in Frankreich befindlichen Leuten, welche ihre dortigen Verbindlichkeiten nicht so schnell zu lösen vermochten, eine weitere Gelegenheit zur Rückkehr gegeben. Manche der ausgewanderten Elfaß-Lothringen, welche der dreijährigen deutschen Militärpflicht entgehen wollten, kamen übrigens vom Regen in die Traufe da sie in Frankreich ohne Weiteres zu der dortigen fünfjährigen Dienstpflicht herangezogen wurden. Diesen ist die Rückkehr verschlossen, da sich die deutsche Regierung nicht damit befassen kann, diplomatische Vermittlung eintreten zu lassen.

**Gotha, 30. Sept.** (Zum Tode des Dr. Petermann.) Während die Familie des Verstorbenen aus naheliegenden Gründen zu verbreiten suchte, daß Petermann, der in dem Alter von sechsundfünfzig Jahren stand, an einem Schlagfluß gestorben sei, scheint nach den dem „Berliner Börsen-Kurier“ von zuverlässiger Seite zugegangenen Nachrichten leider kein Zweifel mehr daran möglich, daß Dr. Petermann selbst Hand an sich gelegt hat. Dieser berühmte Geograph hat durch Erben seinem

Leben ein Ende gemacht, und die Sage von einer Erhaltung bei dem Wettrennen auf dem Vorberg ist nur ausgesprengt worden, um diese traurige Thatsache zu verbergen, die wir auch nicht erwähnt haben würden, wenn sie in Gotha nicht bereits seit einigen Tagen das allgemeine Gesprächsthema bildete. Unglückliche oder doch wenigstens zerfahrene Familienverhältnisse scheinen das Motiv des Selbstmordes gewesen zu sein. Allerdings muß auch der Einfluß der psychischen Vererbung bei der Beurtheilung der Todesumstände Petermanns in Betracht gezogen werden, und diese Umstände sind wohl geeignet, die Ursachen des Todes zum großen Theil in anderen Gründen als in jenen Familienverhältnissen allein zu suchen. Sowohl Petermanns Vater als sein Bruder haben nämlich ihrem Leben ebenfalls durch Erben ein Ende gemacht. Es ist traurig, daß eine so bedeutende wissenschaftliche Carrière in solcher Weise enden mußte.

**Rom, 29. Sept.** Die gestrige „Opinione“ behauptet in einem Brief aus Berlin, daß die Unterhandlungen zwischen Deutschland und dem h. Stuhl endgültig abgebrochen seien. Diese Nachricht ist falsch; im Vatikan kennt man noch nicht die Entscheidung des Fürsten Bismarck, und hält daran fest, daß die Unterhandlungen ihren Gang weiter nehmen werden, wenn man auch zugibt, daß sie nicht in kurzer Frist ihr Ziel erreichen werden. Viele derjenigen einflussreichen Katholiken in Deutschland, Abgeordnete, Bischöfe u. a. m., die an den Ernst der Verhandlungen nicht glauben wollen und sich ihnen daher feindlich zeigten, ist eine besondere Abschrift des päpstlichen Briefes an den Cardinal Nina zugesandt worden. Die ausgewiesenen preussischen Bischöfe hatten sich, gleich nachdem ihnen das päpstliche Schreiben bekannt geworden, telegraphisch hierher gewandt, um Erläuterung zu erhalten.

**Wien, 1. Okt.** Die „Neue Freie Presse“ meldet, der den Delegationen vorzulegende Kostenvoranschlag betrage mindestens 80 Millionen. Die Ungarn wollten denselben durch ein gemeinsames Anlehen aufbringen, wogegen der österreichische Finanzminister sich entschieden verweigert.

**Wett, 1. Okt.** Gestern überreichte in Wien Tisza das Entlassungsgesuch des gesammten Cabinets. Szell gab sein Gesuch schon am Donnerstag ein; am Sonntag beschloß der Ministerrath seinen Anschluß.

Ueber die neuesten militärischen Vorgänge auf dem Okkupations-schauplatz wird telegraphisch gemeldet: Sämmtliche nach der Einnahme von Klobuk und der Besetzung von Korjanich auf montenegrinisches Gebiet geflohenen Insurgenten wurden dort entwaffnet und in Montenegro internirt. Alle Anführer der ehemals herzegowinischen Insurgenten welche in montenegrinischem Solde und Heeresverbände stehen, kehrten vorgestern auf herzegowinisches Gebiet zurück. Ihre zu einem Bataillon formirten Leute sollen bei Bilek den österreichischen Militärbehörden formell übergeben werden.

Die Einwohner von Srebrenica haben dem Insurgentenchef Mustija den Durchzug durch die Stadt verweigert. Eine Deputation der Einwohnerenschaft von Srebrenica erschien am 29. v. M. in Zwornik, um dem Kommandeur der österreichischen Truppen ihre Unterwerfung anzuzeigen und um Besetzung der Stadt, sowie um Schutz zu bitten.

**Belgrad, 2. Okt.** Mehr als 4000 Insurgenten, darunter 2 Paschas, 200 Begs und ein ganzes Nizam-Bataillon, flüchteten nach Serbien, woselbst sie entwaffnet und internirt wurden. Fast täglich überschreiten kleinere türkische Insurgentenbanden mit Weib, Kind und Habe die serbische Grenze.

**Konstantinopel, 1. Okt.** Graf Zichy betreibt lebhaft den Abschluß einer Konvention für den Sandschal Novibazar. Oesterreich nimmt die von der Pforte aufgestellten Punkte an bis auf den letzten, der die Zeit der Besetzung betrifft, deren Begrenzung es auch hier abweist. Bezüglich Bosniens und der Herzegowina macht Oesterreich das Recht des Eroberers geltend, hat den Abschluß einer Konvention fallen gelassen. Die Pforte bestreitet die Richtigkeit der Oesterreichischen Auffassung.

**Konstantinopel, 1. Okt.** Der Sultan hat dem brittischen Botschafter Layard durch Osman Pascha sein Bedauern aussprechen lassen, daß er nicht im Stande gewesen sei, die brittische Flotte vor ihrer Abreise besuchen zu können und den Admiral gebeten, den Offizieren und Mannschaften der Flotte für ihre Haltung und Gesinnung gegen ihn und sein Land zu danken.

**Konstantinopel, 1. Okt.** Botschafter Lobanoff ist wieder hierher zurückgekehrt. Der definitive russisch-türkische Friedensvertrag wird von ihm mit Safvet Pascha verhandelt. Die Pforte wünscht finanzielle Erleichterungen. — Die Türken haben gestern das von den Russen geräumte Kobosto besetzt. — Zwischen der ostrumelischen internationalen Kommission und ihrem russischen Mitgliede sind Differenzen

ausgebrochen, da erstere den Sitz ihrer Thätigkeit nach Philippopol verlegen will.

**London, 3. Oktober.** Am Sonnabend fand im Kabinettsrath eine Diskussion der afghanischen Frage statt. Im Hinblick auf die mögliche Wintercampagne ist die Absendung von Bettzeug und warmen Uniformen für die indischen Truppen angeordnet worden. „Advertiser“ erfährt, die Regierung habe den Befehlshaber der ostindischen Flottenstation instruiert, etliche Schiffe nach dem persischen Golf zu entsenden. „Daily News“ hört, die Operationen gegen Afghanistan werden wahrscheinlich bis zum 1. Nov. verschoben.

— „Standard“ meldet aus Bombay, 1. Okt.: Berichten aus Simla zufolge wurde dem Emir Schir Ali Gelegenheit gegeben, Abbitte zu leisten. — Die „City of Glasgow Bank“ hat ihre Zahlungen eingestellt.

## Verschiedenes.

**Stuttgart, 2. Oktober.** Gestern Nachmittag 2 Uhr fiel in einem Hause des Plagenplatzes ein 6jähriges Mädchen, welches einen irdenen Milchhasen in der Hand trug, die Treppe hinunter und zwar so unglücklich auf den Hasen, daß das linke Auge auslief und vollständig verloren ist. — Gestern Nachmittag 5 Uhr wollte der 56 Jahre alte Küfermeister Jonathan Geiger, welcher seit längerer Zeit schon an Geistesstörung leidet, in Heselach an einem Obstwagen trotz vorheriger Warnung die Mücke zutreiben, stieß aber hierdurch an einen Weichstein und fiel unter den Wagen, wobei ihm der linke Fuß am Schienbein vollständig abgedrückt wurde.

**Stuttgart.** Eine Volksbelustigung sonderbarer Art verschafften sich am Montag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr zwei jüngere hiesige Bürger, ein Hafner und ein Schreiner. Beiden Zechten miteinander gemüthlich in einigen der vielen trefflichen Wirthschaften auf dem Wasen, bis sie angeheitert waren. Da kam ihnen der originelle Gedanke, über den Neckar zu schwimmen. Es wurden Strohhalme gezogen, um zu bestimmen, wer zuerst ins Wasser müsse. Der Hafner, welcher den kürzeren gezogen, sprang nun bei der Schiffsbrücke zum Ergötzen des Publikums in den Neckar, sein Kamerad folgte rasch nach. Schon glaubte ein Theil des Publikums, es handle sich um einen geplanten doppelten Selbstmord, allein siehe da, mitten im Wasser reichten sich beide Freunde die Hände und erreichten glücklich das Ufer. Dort aber schnatterten sie gewaltig und waren froh, als sie den Gasthof zum Hirsch in Berg erreicht hatten, wo ihnen die Wirthin mit warmen Kleidern aushalf. Die beiden abgekühlten Schwimmer haben indessen gelobt, ihre Gesundheit künftig nicht mehr aufs Spiel zu setzen und auf solche Volksfestbelustigung zu verzichten.

— Heute früh zeigte der Thermometer nur noch 2 bis 3½ Grad Wärme; die Weinberge und auch die Gemüse haben indeß nicht nothgelitten, da nun ein leichter Wasserreif bemerkbar war.

**Balingen, 1. Okt.** In Steinhofen 2 Stunden von hier entfernt, brannten in verflossener Nacht 4 Häuser, worunter der Gasthof zur Sonne, ab, und vermuthet man allgemein Brandstiftung. — In der nämlichen Nacht ist in Hechingen Feuer ausgebrochen und soll die alte Kaserne in der Friedrichsstraße vollständig ein Raub der Flammen geworden sein.

**Ellwangen, 1. Okt.** Gestern verunglückte in einer Sandgrube bei Rindelbach ein Arbeiter durch Herabsturz einer Erdschichte. Obgleich sofort herausgegraben, erlag der Mann, Vater von 3 Kindern, heute seinen Verletzungen.

**Bern, 29. Sept.** Ein recht trauriger Fall hat sich in den letzten Tagen zu Gais im Kanton Aargau ereignet. Der dortige Schulmeister hatte den Kindern in der Schule zur Belehrung und Warnung Tollkirchen vorgewiesen und sie dann auf den Ofen gelegt. Unglücklicherweise kommt nach den Schulstunden sein eigenes Kind in die Schulstube schießt die rothen Beeren und ißt sie. Kurz darauf war es eine Leiche.

Die durch alle Zeitungen gelaufene Wera Saffulitsch hat, wie russische Blätter melden, schon eine Nachfolgerin gefunden. Ein 23jähriges Fräulein Wenezka, die Tochter eines russischen Staatsrathes in Moskau, wollte den gefürchteten Staatsprocurator Przewolski tödten, traf aber mit ihrer Revolverkugel nur den Stellvertreter desselben, welchen sie irrtümlicherweise für den Procurator angesehen hatte. Der Betroffene trug eine schwere Verwundung davon. Ebenso wie die Saffulitsch haben die Geschworenen die Angeklagte einstimmig freigesprochen, und das anwesende Publikum ließ es an lauten Beifallsbezeugungen für die befreite Bersprecherin und ihren Vertheidiger nicht fehlen. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt.

**Schweizerische Landwehr.** In Basel hat unlängst eine Musterung der Landwehr stattgefunden. Ein dortiges Blatt berichtet über diesen Akt: „Ein Fest muß es wirklich für uns Baseler sein, wieder einmal ein Bataillon Soldaten zu sehen, denn wäre nicht der uniformirte Adjutant des Kriegsministers, welcher die stehende Armee Basels zu repräsentiren hat, die jüngere Generation wüßte nicht, wie ein „lebiger“ Soldat aussieht. Auch wir begaben uns auf die Schützenmatte und kamen gerade zum interessantesten Theil. Eine Kompagnie hatte just Tournister-Visitation und Kleider-Inspektion. Da hieß es zum Beispiel: „Wo hend er's zweit Paar Hösle? — „Ja, mi Frau het halt em Louisli e Junte drus g'macht.“ Bei einem Andern hieß es: „Euer Habersack hat jo lei Hösle!“ — „Ja, er isch erst drei Johr uf em Estrig g'hange, aber d'Schabe hänn en halt doch g'fresse.“ Der Dritte wurde gefragt, wo er sein zweites Paar Schuhe habe. „Beim Schuster!“ erwiderte dieser respektvoll. Was auch pflichtgetreu notirt wurde. Da hat's ein Bierter ganz anders gemacht. Er packte nämlich in Ermangelung eines zweiten Paares ein Paar Schuhe ein, die seiner Frau gehörten, und wickelte dieselben in ein Papier „zur Schonung des Tournisters“, wie der Sorgsame gewichtig bemerkte. Im Ganzen wurde gut ererzirt, man muß es den Mannen lassen. Der gute Wille machte sich überall bemerkbar; ein Korporal hatte sogar so viel Dienstfeifer, daß er beim Repetiren der Kompagnieschule seiner Abtheilung zurief: „Wartet, i ha lätz kummedirt, i mueß zerst im Reglement nohluege.“

**Gut abgefertigt.** Der Londoner „Punsch“ erzählt: Im Stadt-Omnibus forderte der Kondukteur die Billets ein. Eine Dame gab ein Billet ab für sich und ein Kinderbillet für einen ziemlich groß gewachsenen Knaben. Der Kondukteur betrachtete erst das Kinderbillet und dann den Knaben: „Das ist ein ziemlich großes Kind!“ Worauf die Dame erwiderte: „Gewiß, aber Sie sind so langsam gefahren, daß mein Sohn Zeit genug hatte, seit dem Einsteigen so groß zu wachsen.“ Unter dem homerischen Gelächter der Zuschauer drückte sich der Kondukteur.

**Schamgefühl.** „Unter die Erde müßtest Du Dich vertriehen vor Scham, Du Taugenichts.“ schalt die Frau den betrunkenen Gatten. — „Na, Frau, dann gib mir gleich die Kellerschlüssel!“ lachte dieser ihr entgegen.

## Feuilleton.

### Mein Urgroßvater Leb.

Von J. S. Tauber.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sobald ihr wollt, mein lieber Gast, war die Antwort. Sogleich erwiderte Leb, aber: „Ihr müßt einen Andern zum Vorbeter ersuchen. Nicht daß ich die Gebete nicht auswendig konnte, fuhr er fort, da ihn Ruben staunend und lächelnd ansah; aber ich habe geträumt, ich wäre im Tempel zum Anhören der Vorlesung der Bibel aufgerufen worden. Nachdem ich meinen Segen oben gesprochen hatte, verehrte mir der Vorleser die Bibel zum Aufheben und Zusammenrollen, und wie ich die Thora aufhebe, bricht das Holz der linken Rolle und die heilige Rolle fiel auf die Erde. Wie Ihr wißt, muß man nach so einem Traum den ganzen Tag hindurch fasten; ich kann daher bei unserer heutigen Ceremonie nicht den Segen über den Wein sprechen, da ich darnach nippen müßte.“

Der Andere sah ihn nach dieser Rede mit einem Blicke an, der ihm bis ins Herz dringen wollte. Nun immerhin, erwiderte Ruben stiller darauf, so schieben wir die Mahlzeit bis spät Abend auf; bis die ersten drei Sterne am Himmel erscheinen, dann setzt Ihr Euch zu uns und eßt und trinkt und laßt's Euch wohl sein.

Auch das ist nicht möglich, antwortete Leb, der die Fenster geöffnet hatte und mit der hereinströmenden Morgenluft und Sonne frischen Muth auch athmete; ich muß, wie Ihr wißt, fuhr er fort, nachdem er sich wieder gefast hatte, bald nach Hause fahren; Geschäft und Amt warten dort meiner; wenn Ihr denn gütigst erlaubt, fahre ich gleich nach dem Morgengebete.

Reb Ruben stand lange ohne Antwort; er hatte den Kopf sinken lassen, die Augen waren gläsern, die Stimme, als er wieder sprach, schrillernd und heiser.

Wollt Ihr mir nicht folgen? begann Reb Ruben und zeigte auf die Thüre.

Reb Ruben schritt voran, Leb folgte ihm Schritt auf Schritt. Statt die Treppe hinabzusteigen, öffnete der Herr des Hauses eine kleine Thür im Gange und beide traten in eine lange Stube, in deren Wand eine große eiserne Thüre war.

Schweigend zog Ruben einen Schlüssel aus der Tasche und sperrte die in ihren verrosteten Angeln schwer ächzende schwarze Pforte auf. Leb sah erstaunt um sich. Ringsum waren offene Säde und Kisten, alle strotzten von Gold- und Silbermünzen; in der Mitte des Zimmers stand eine eiserne kleine Kiste,

darin glimmerten und bligten Diamanten, Smaragde und Rubine, daß Leb die Augen schier geblendet wurden.

Ihr habt Euch so sehr um mich bemüht, sprach nun der wortfarge Führer, Ihr scheint mit Absicht Speise und Trank verschmähen zu wollen; so nehmt hier etwas zum Andenken; nehmt was Ihr wollt, was Euch gefällt.

Ich danke Euch, entgegnete Leb ruhig, und je muthloser jener zu werden schien, desto mehr Selbstvertrauen gewann er, wie es zweien Partbeien gar oft ergeht. Ich nehme nicht das Geringste und hätte es nur den Werth eines Strohhalmes.

Ruben zog einen zweiten Schlüssel heraus und öffnet feuszend eine zweite Thüre, die Leb gar nicht früher bemerkt hatte, da sie dieselbe Farbe wie die Wand hatte.

Reb Ruben schritt voraus, Leb ging ihm Schritt für Schritt nach; sie traten in ein gewölbtes kleineres Zimmer, an dessen Wänden ein Glaschranz an dem Andern gereiht stand. In diesem waren Bücher und Pergamentrollen. Diese haben keinen eigentlichen Werth, sprach wieder der bleiche Führer, nachdem Leb die goldgedruckten Titel auf den Rücken der herrlich gebundenen Bücher gelesen und mit Entzücken die seltensten Werke in herrlichster Ausgabe fand. Heilige Bücher haben wohl keine böse Einwirkung, dachte der schon Schwankende; da erinnerte er sich der Worte seines Schutzengels, und er erwiderte gelassen, ich danke Euch, ich nehme Nichts.

Ruben zog einen dritten Schlüssel heraus und trat zu einer kleinen Thüre. Er öffnete sie und beide traten in ein großes Gemach, das rings an den weißen Wänden mit tausend großen und kleinen Schlüsseln behängt war. Was denkt Ihr hiervon? frug Ruben lächelnd den staunenden Leb.

Bis jetzt sah es wie in einer Schatzkammer aus, erwiderte dieser, hier glaubt man bei einem Schlosser zu sein.

Kennt Ihr dieses? frug Ruben, und deutete auf einen Bund Schlüssel.

Meine Schlüssel! rief erstaunt Leb und streckte die Hände darnach.

So wisset denn, rief jener mit Donnerstimme, daß wir Geister der Hölle alle Schlüssel von jenen Leuten haben, die wie Dämonen auf ihren Schätzen sitzen und nichts davon ihren Brüdern geben; sie verrathen dadurch ihre Verwandtschaft und mit unsern unterirdischen helfenden Geistern und wir lassen kein Mittel unversucht, sie in unsern Kreis zu ziehen. Du warst nahe daran; du verschriebst dich der Sünde — wegen schönen Goldes, du verließest einen Engel, da er arm war, und hörtest nicht ihre Seufzer, und achtetest nicht ihrer Thränen. Du mußt von großen frommen Voreltern stammen, die dich gestern und heute erretteten. Geh! rief das immer größer und immer bleicher werdende Gespenst und warf Leb's Schlüsselbund in ein großes glühendes Feuer, daß tausend Funken davon sprühten. — Geh, bessere dich! —

Da ertönte himmlische Musik; ein weiche warme Hand berührte seine Loden; er sah auf, und vor ihm stand — Channele.

Leb! Mein geliebter Leb! rief das arme Mädchen händerringend, als der Schweraufathmende um sich schaute und erstaunt die noch brennenden zwei Wachskerzen mit dem Glas voll rothen Weines vor sich stehen sah; auf der Erde lag das Haus-Jacob-Büchelchen, darin er gestern Abend Märchen und Schnurren las, als er von seiner Braut herauf kam.

Wo ist Cäcilie, rief Leb, wo ist ihr Vater, sie sollen weg — weg — weg, ich will sie nimmer sehen.

Sie ist weg, schluchzte das gute Channele und erfaßte des bleichen Mannes Hand und küßte sie, ihr Vater und Alle sind ihr nachgefahren und können sie nicht finden; deine Nachbarin kam heute in der Früh und erzählte mir, wie du im Fieber lägest und zwei Lichter vor dir brennen, und du immer schreist und tobst und nicht die Augen aufmachst, und da hab' ich gleich herlaufen wollen; Refel aber und die andern Weiber haben's nicht leiden wollen, ich habe aber gesagt, ich kann ihn nicht allein lassen, wenn er todtkrank ist, was er mir auch gethan hat, hab ich gesagt, Gott mög' es ihm verzeihen, ich hab's schon längst gethan; und da bin ich hergelaufen und hab dir kaltes Wasser ins Gesicht gespritzt und so lange deinen Namen gerufen; bis du aufgefunden bist.

In Leb's großen schwarzen Augen sammelten sich Thräne zur Thräne und perlten dann die sich wieder färbende Wange hinab. Eine Centnerlast fiel von seinem Herzen mit diesen Thränen.

Vergib mir, mein gutes, geliebtes Channele, rief er und umschlang das vor Freuden immer heftiger weinende Mädchen. Vergiß meine Schuld, denn wahre Liebe denkt und sieht und hört nur das Gute von dem Geliebten. Ich war in schwerer Haft, aber ich bin erlöst, durch dich gerettet, setzte er hochaufseuzend hinzu.

Am dem Sonntag darauf war ihr Versprechen; es war derselbe Abend auf den es schon längst beschlossen war und bald sahen sich die beiden Liebenden auf immer vereint.

Am Abend vor der Hochzeit, an dem das Anrichten, d. h. das Aufzählen und Uebergeben der bräutlichen Mitgift war, händigte Leb zwei Drittel des Vermögens dem Rabbiner ein; ein Drittel war für ein neues Gotteshaus, das andere für arme Brautleute bestimmt. Das letzte Drittel gedieh gut; aber Leb hielt es in Tarnowitz nicht lange aus; die Erinnerung an ein begangenes Unrecht quält uns selbst dann noch, wenn wir's schon längst verbessert haben und jeder leblose Gegenstand, jede Gasse, jedes Haus wird zum Kläger und Quäler.

Der Großvater meines Großvaters, unser Reb Leb, zog mit seiner überglücklichen jungen Frau bald nach Leipsitz, hatte dort Kinder, Enkel und Urenkel; und wie es ihm erging, so soll es uns auch und besser ergehen.